Aus der Zeiten ewig stummem Grunde...

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1913-1914)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schwiegervater, dem Kaiser Franz, zu versuchen. Im Lager befand sich als Gefangener der österreichische General Merveldt. Dieser hatte den schwierigen, fast unsinnigen Auftrag erhalten, bei Konnewitz die Pleiße mit seinem Korps zu überschreiten, um dann den Franzosen von Osten her in den Rücken zu fallen. Der Übergang gelang; aber sofort wurde der General vom Feinde umzingelt. Um Mitternacht bestellte Napoleon den Gefangenen zu sich, belobte ihn zunächst für die tapfere Ausführung seines Unternehmens und fragte dann: „Ihr wolltet mir also eine Schlacht liefern?" — „Ja, Sire." — „Ihr seid sicherlich im Irrtum über den Betrag meiner Streitkräfte. Wie hoch schätzt ihr sie?" — „Auf höchstens 120,000 Mann." — „Ich habe mehr als 200,000, glaube aber, daß ich ebenfalls die eurigen unterschätzte. Wie stark seid ihr?" — „Mehr als 350,000 Mann." — „Werdet ihr mich morgen wieder angreifen?" — „Ich zweifle nicht daran." — „Dieser Krieg soll also ewig währen? Es wäre Zeit, ihm ein Ende zu machen." — „Das ist der allgemeine Wunsch, dessen Gewährung während des Prager Kongresses bei Ew. Majestät stand." — „Man verfuhr dort nicht redlich gegen mich, man hat finassiert. Österreich hat den rechten Augenblick verpaßt, sich an die Spitze der Angelegenheiten Europas zu schwingen. Wir hätten mitsammen den Frieden diktieren können." — „Und diese gemeinsame Diktatur, so denken wir Österreicher, würde damit geendigt haben, daß Sie auch Österreich das Gesetz diktiert hätten." — „Es muß aber doch eine Macht für den Frieden wieder das Wort nehmen. Ihr solltet nicht auf Rußland hören, das steht ganz unter dem Einflusse Englands, und England will keinen Frieden." Noch lange ging das Gespräch hin und her und schloß mit dem Auftrage Napoleons an Merveldt, im Lager der Verbündeten einen Waffenstillstand vorzuschlagen und des Kaisers Friedensbedingungen mitzuteilen. Zu den letztern zählte unter andern die Beibehaltung des Protektorates über Deutschland. Man sieht, Napoleon befand sich zur Zeit doch in Verlegenheit, was ihn aber nicht hinderte, immer noch maßlose Ansprüche zu erheben („il y a des choses auxquelles mon honneur tient"). Im Hauptquartier der Verbündeten fand Merveldt kein Gehör für Napoleons Anträge. Die Kunde vom Siege bei Möckern machte dazu nichts weniger als geneigt.

(Schluß folgt.)

Aus der Zeiten ewig stummem Grunde . . .

Aus der Zeiten ewig stummem Grunde
Kann nicht strahlend steigen jede Stunde,
Und ob unerschöpflich auch das Leben,
Kann ein jeder Tag nicht Garben geben.

Nimmermüder Arbeit aber offen
Sind die Wege, wo das gold'ne Hoffen
Mit dem starken Leuchten allerenden
Menschenseelen Trost und Kraft will spenden.

Johanna Siebel, Zürich.

Abessinische Frauen.

Von Fr. v. Stockmayer.

Wie das Land Abessinien in seinen verschiedenen Zonen einen gänzlich verschiedenen Charakter zeigt, so sind auch seine Einwohner untereinander durchaus verschieden. Die größte Trennung in Sitten und Gebräuchen verursacht die Verschiedenheit der Religion. Der amharische, kop-